

Zeitschrift: Schweizer Archiv für Tierheilkunde SAT : die Fachzeitschrift für Tierärztinnen und Tierärzte = Archives Suisses de Médecine Vétérinaire
ASMV : la revue professionnelle des vétérinaires

Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Tierärztinnen und Tierärzte

Band: 80 (1938)

Heft: 10

Artikel: Bemerkungen zu vorstehendem Artikel von Dr. Ott

Autor: Wyssmann, Ernst

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-591312>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

haben wir eine letzte Quelle für Neuinfektionen erwischt und unschädlich gemacht.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich einflechten, daß nach den Blutuntersuchungen der karbolisierten Tiere häufig noch positive Reaktionen gemeldet werden, also doch noch mehr Dauerausscheider vorliegen als bei anderen Verfahren, aber eventus docet. Bei Beginn meiner Therapie sage ich dem Besitzer, daß ab heute in einem Monat keine Kuh mehr abortiert und für 90 % aller Viehbestände traf diese Prognose auf Jahre hinaus zu. Nur wenn lückenlose zahlreiche Aborte vorliegen oder Komplikation mit Gelenkentzündungen, schlechte Konstitution des Viehbestandes oder unverläßliches Personal festgestellt sind, gebe ich schlechtere Aussichten. Allerdings lasse ich jeden Stall zweimal gründlich desinfizieren und mit Kalkmilch tünchen, separiere gefährliche Infektionsquellen rechtzeitig und gründlich, kontrolliere die Befolgung meiner Anordnungen gelegentlich und halte den betreffenden Viehbestand unter Aufsicht mindestens bis zu den ersten regelmäßigen Geburten oder bis alle erkrankten Tiere aufgenommen haben bzw. zur Schlachtbank gewandert sind. Je nach dem Grade der vorliegenden Bang-Virulenz oder der beobachteten Konstitution und Resistenz des betreffenden Viehbestandes werden noch nach 1 bis 2 bis 3 Jahren die zugekauften Tiere und die herangewachsenen Jungtiere behandelt.

Ich darf diese Ausführungen nicht abschließen ohne in Dankbarkeit meines stetigen Beraters zu gedenken, des Herrn Prof. Dr. Ernst in München, der alsdann im Jahre 1929 in der tierärztlichen Rundschau Nr. 2 eine Übersicht über „Seuchenhaftes Verwerfen“ veröffentlichte, in der er über die Phenolinjektionen urteilte: „Solche Mittel regen, wenn sie richtig nach Maß und Zeit dosiert und zielbewußt angewandt werden, die humorale und zelluläre Abwehr zu erhöhter Leistung an und so erklären sich auch die zahlreichen, verhältnismäßig nicht schlechten Erfolge.“

Bemerkungen zu vorstehendem Artikel von Dr. Ott, betitelt: Bang-Infektion und Phenol-Injektion.

Von Ernst Wyssmann.

Es ist immer erfreulich, wenn durch Vorträge oder Publikationen die im allgemeinen recht schweigsamen Praktiker zur mündlichen oder schriftlichen Bekanntgabe ihrer Erfahrungen

veranlaßt werden. In diesem Sinne können auch die Ausführungen von Ott zur Kenntnis genommen werden. Doch mag es am Platze sein, auf einzelne Punkte kurz einzugehen.

Wie sehr die Ansichten über den Wert der parenteralen Phenolbehandlung beim infektiösen Abortus auch heute noch differieren, sollte die im Juniheft des Archivs publizierte Abhandlung dartun. Dabei wurde leider das nicht ungünstig lautende Werturteil von Prof. Ernst übersehen. Dasselbe bezieht sich neben Phenol auch auf Salizylsäure, Collargol, Jodkali, Jodipin, Ferrum sulfuricum, Farbstoffe, Kaseosan und andere Mittel. Liest man in dem betreffenden Artikel weiter, so heißt es, daß der „Erfolg noch viel besser“ sei, wenn der Körper mit Hilfe von Abortinen (Bakterienextrakte, tote Vollkulturen, tote Bakterienaufschwemmungen aus Reinkulturen des B. Bang) zur spezifischen Abwehr gereizt werde. Um tunlichst sicher zu immunisieren, brauche es eines noch stärkeren Anreizes durch lebende Kulturen. Uns scheint daher, daß durch diese weiteren Angaben von Ernst die Bedeutung der Chemotherapie für den Abortus Bang doch eher in den Hintergrund rückt.

Ott ist nun in der Lage, über „überragende Erfolge“ mit den Phenolinjektionen berichten zu können, die um so mehr überraschen, als sie im Gegensatz zu den Erfahrungen und Auffassungen der Mehrzahl neuerer Berichterstatter stehen. Ott muß unter besonders günstigen Umständen gearbeitet haben und es ist ihm jedenfalls in der Annahme beizustimmen, daß die energisch durchgeführten hygienischen Maßnahmen sehr wesentlich zu diesem günstigen Resultat beigetragen haben. Es ist aber stets zu bedenken, daß ein sicheres Erfolgsurteil oft schwierig ist und Trugschlüsse daher nicht immer zu vermeiden sind.

Was seine Angaben über das Verschwinden der Abortussymptome und das regelrechte Austragen nach Phenolinjektionen, sowie interner bzw. intravenöser Applikation von Viganol anbetrifft, so hatten auch wir in einigen derartigen Fällen nach Verabreichung von Phenol (sowohl parenteral als auch per os) anscheinend günstige Erfolge zu verzeichnen. Wir müssen aber doch hervorheben, daß uns auch größere Gaben von Tinctura Opii genau dieselben Dienste geleistet haben. Zwar steht nicht für jeden der von uns beobachteten Fälle mit Sicherheit fest, daß es sich um eine Bangbakterieninfektion gehandelt hat, weshalb die Möglichkeit besteht, daß da und dort eine nicht-infektiöse Noxe vorgelegen haben könnte. Ob und in welcher

Weise aber eine durch Bangbakterien hervorgerufene Endometritis und Plazentitis auf subkutane Phenolinjektionen usw. anspricht, wie aus klinischen Beobachtungen geschlossen werden könnte, bildet zur Zeit noch eine umstrittene Frage. Darüber bedarf es weiterer exakter Untersuchungen, die sich auf bakteriologische, pathologische-anatomische und histologische Befunde mit entsprechenden Kontrollen stützen können. Bei der Beurteilung derartiger Fälle muß jedenfalls in Betracht gezogen werden, daß eine normale Trächtigkeitsdauer und ein normaler Ablauf der Geburt auch bei ausgesprochener Bangbakterieninfektion mit entsprechenden Veränderungen im Uterus möglich ist, daß somit das Ausbleiben von Abortus und Retentio placentarum eine bestehende Abortusinfektion keineswegs ausschließt. Wie wir ferner seinerzeit berichtet haben (vgl. dieses Archiv, 1932, S. 421), gibt es sogar Fälle, wo Kühe trotz oder vielleicht sogar infolge ausgedehnter und typischer Abortuserkrankung der Eihäute 2 bis 3 Wochen über die normale Zeit hinaus tragen können.

Im übrigen scheinen die Erfahrungen Otts zu bestätigen, daß bei Verwendung schwächerer Phenollösungen und besonders kleinerer Dosen die Gefahr des Auftretens von Phlegmonen bzw. Gasödemen geringer ist.

Referate.

Ist der Gummihufbeschlag für Heereszwecke geeignet? Von Stabsveterinär Dr. Grapentin. Zeitschrift für Veterinärkunde 1938, Heft 4, S. 146.

Zur Klärung dieser Frage wurden an der Heeresleherschmiede in Berlin Versuche angestellt. Verwendet wurde das „Adet“-Gummihufeisen. Dieses besteht aus einem Gerüst aus Temperguß und aus einer Verkleidung aus Hartgummi, die das Gerüst huf- und bodenwärts überragt. Beschlagen wurden sowohl Reit- als Zugpferde. Der Versuch ergab folgendes: Es ist schwierig, diesen Beschlag dem Hufe gut anzupassen. Das Richten ist nur in beschränktem Maße möglich, so daß der Schmied leicht in Versuchung kommt, den Huf nach dem Eisen und nicht umgekehrt herzurichten. Da ein Aufbrennen nicht möglich ist, ist es nicht leicht, das Eisen überall gleichmäßig aufliegen zu lassen. Auch die gute Ausführung der Nagelung ist schwierig, insbesondere müssen in der Regel zu große Nägel verwendet werden, was Spalten und Ausbrechen des Tragrandes zur Folge hat. Der Gleitschutz dieser Eisen wurde auf allen Straßenbelägen als gut befunden, ausgenommen bei Schnee und Eis. Die für die Gummi-